

# KONZEPT FÜR DIE QUALIFIZIERUNG VON PRAXISANLEITER\*INNEN IN DER HEILERZIEHUNGSPFLEGE

Auf den folgenden Seiten sind die Projektentwicklungen zur Qualifizierung der Praxisanleiter\*innen zusammengeführt. Das Ergebnis ist ein Vorschlag für ein 140 Unterrichtsstunden umfassendes Curriculum, das den im Rahmen des Projekts entwickelten Produkten Rechnung trägt, und welches das Projektteam vor dem Hintergrund der in dieser Handreichung skizzierten Herausforderungen als zukunftsweisend erachtet.

## 1 | Vorüberlegungen und Struktur des Curriculums

Auf der Makroebene konstituiert sich die Qualifizierungsarbeit der Praxisanleiter\*innen mit Hilfe von Prinzipien, anhand derer sich die Qualifizierungsmaßnahme am Nutzer, den Studierenden, ausrichtet.

Die Prinzipien<sup>1</sup> sind

- **Unterstützung, Einbindung und Wertschätzung**
- **Kompetenzvermittlung**
- **Empowerment.**

Im Hinblick auf die Orientierung an den Praxisanleiter\*innen und ihren professionellen Arbeits-Kontexten haben wir folgende konstitutive Merkmale<sup>2</sup> ihrer Arbeit definiert:

- **Expertise**
- **Empathie**
- **Authentizität**
- **Ich-Stärke/Persönlichkeit/Vorbild**

---

1 Die Prinzipien orientieren sich an den Diskursergebnissen aus den Fachtagen des Projektes „Lernen für das Leben“ vom 14.05.2019

2 Fachtag „Lernen für das Leben“ vom 14.05.2019

Diese konstitutiven Merkmale umreißen die in der Rolle und Funktion der Praxisanleitung inhärenten Spannungsfelder und Konfliktlinien. Sie werden definiert als:

<p><b>Expertise</b></p>	<p>Der Duden definiert Expertise als Fachkenntnis und spezielles Wissen. Im Zusammenhang mit Praxisanleitung in der Heilerziehungspflege ist die Expertise als fachliche Kompetenz zu verstehen, die sich dem Konzept des lebenslangen Lernens bedient und ihre fachlichen Bezüge und das entsprechende Handeln erfahrungs- und wissensbasiert begründen kann.          Fachwissen und Erfahrungen.          Experten verfügen über detailliertes Fachwissen und/oder Erfahrung auf einem bestimmten Fachgebiet, wodurch sie Fachkompetenz erlangen. Sie sind deshalb auf der Grundlage fachlichen Wissens und Könnens imstande, „Aufgaben und Probleme zielorientiert, sachgerecht, methodengeleitet und selbständig zu lösen und das Ergebnis zu beurteilen“. Schlüsselbegriffe der Fachkompetenz sind danach Zielorientierung, Sachgerechtigkeit (Gegenstandsbezogenheit), Methodenkompetenz, Selbständigkeit und die Fähigkeit zu situationsgerechter Anwendung und Ergebnisbeurteilung. (vgl. <a href="https://de.wikipedia.org/wiki/Experte">https://de.wikipedia.org/wiki/Experte</a>. 13.03.2020)</p>
<p><b>Empathie</b></p>	<p>Empathie bezeichnet die Fähigkeit und Bereitschaft, Empfindungen, Emotionen, Gedanken, Motive und Persönlichkeitsmerkmale einer anderen Person zu erkennen, zu verstehen und nachzuempfinden. Ein damit korrespondierender all-gemeinsprachlicher Begriff ist Einfühlungsvermögen.          Zur Empathie wird gemeinhin auch die Fähigkeit zu angemessenen Reaktionen auf Gefühle anderer Menschen gezählt, zum Beispiel Mitleid, Trauer, Schmerz und Hilfsbereitschaft aus Mitgefühl. Die neuere Hirnforschung legt allerdings eine deutliche Unterscheidbarkeit des empathischen Vermögens vom Mitgefühl nahe. Grundlage der Empathie ist die Selbstwahrnehmung – je offener eine Person für ihre eigenen Emotionen ist, desto besser kann sie auch die Gefühle anderer deuten (<a href="https://de.wikipedia.org/wiki/Empathie">https://de.wikipedia.org/wiki/Empathie</a>. 13.03.2020)</p>
<p><b>Authentizität</b></p>	<p>Authentizität bezeichnet auch eine Persönlichkeitseigenschaft und einen persönlichen (ethischen) Wert (Wertvorstellung). Angewendet auf Personen bedeutet Authentizität, sich gemäß seinem wahren Selbst, d. h. seinen Werten, Gedanken, Emotionen, Überzeugungen und Bedürfnissen auszudrücken und dementsprechend zu handeln, und sich nicht durch äußere Einflüsse bestimmen zu lassen. Gruppenzwang und Manipulation beispielsweise unterwandern persönliche Authentizität.          Eine als authentisch bezeichnete Person wirkt besonders „echt“, strahlt aus, dass sie zu sich selbst mit ihren Stärken und Schwächen steht und im Einklang mit sich selbst handelt. Sie vermittelt ein Bild von sich, das beim Betrachter als ehrlich, stimmig, urwüchsig, unverbogen, ungekünstelt wahrgenommen wird. (<a href="https://de.wikipedia.org/wiki/Authentizit%C3%A4t">https://de.wikipedia.org/wiki/Authentizit%C3%A4t</a>. 13.03.2020)</p>
<p><b>Ich-Stärke</b></p>	<p>Leistungsfähigkeit des ICHs bei der Anpassung an die soziale Wirklichkeit und der Verarbeitung von Belastungen. Merkmale einer ausgeprägten Ich-Stärke sind zum Beispiel: Aktivität, Kreativität, Entschlussfähigkeit, Sicherheit, Ausgeglichenheit und Toleranz.</p>

## Struktur der Qualifizierungsmaßnahme:

Prinzipien als Festlegung der Haltung der PA		Unterstützung, Einbindung, Wertschätzung		Kompetenzvermittlung		Empowerment	
Konstitutive Merkmale als Handlungskontext der PA		Expertentum	Empathie	Authentizität		Ich-Stärke/ Persönlichkeit/Vorbild	
<b>Qualifizierungsmodule</b>		<b>Auf der Grundlage einer tragfähigen Arbeitsbeziehung Anleitung strukturiert umsetzen</b>		<b>Bewertungen einbeziehen - Kompetenzentwicklung begleiten</b>		<b>Den Studierenden/die Studierende bei der Entwicklung einer eigenen beruflichen Identität am Lernort Praxis unterstützen</b>	
Module als Operationalisierung der Prinzipien		Studierenden in Praxissituationen direkt und indirekt etwas beibringen		Lernerfordernisse einschätzen und Lernentwicklung beurteilen		Praxiseinsätze „managen“ Mitarbeiter*innen der Einrichtung zur Mitwirkung an der Anleitung von Studierenden befähigen	
Moduleinheiten: als konkrete „Schulungsmaßnahme“ für die Verknüpfung von handlungsleitenden Merkmalen der PA und der Prinzipien (Studierenden-Perspektive)	Methoden des Anleitens beherrschen, diesem im Team und dem/der Studierenden zur Verfügung stellen (30h)	„Vorbild sein und Selbstverständnis klären“ (20h)	Kompetenzen einbeziehen (30h)	Lernentwicklung beurteilen (10h)	Organisation und Strukturierung des Lerneinsatzes mittels Praxislertagen umsetzen (10h)	Organisationskulturelle Aspekte der Praxisanleitung (20h)	Peer-Lernen initiieren, von den Besten lernen (20h)

Die einzelnen Moduleinheiten folgen den gleichen Prinzipien und strukturieren sich entlang den nachfolgenden didaktischen Elementen.

## 2 | Module und Moduleinheiten

Didaktische Elemente	Funktion im Weiterbildungskontext als Gliederungselemente in den Moduleinheiten
Bildungsziele	In den Bildungszielen werden die reflexiven Einsichten beschrieben. Sie gehen über die Handlungskompetenz hinaus und zielen auf Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung
Kompetenzen	sind die Fähigkeiten und die Bereitschaft, in komplexen Situationen professionell zu handeln und sich für die persönliche und fachliche Weiterentwicklung einzusetzen. Kompetenzen sind als Handlungsvoraussetzungen des Einzelnen anzusehen, die nicht unmittelbar beobachtet werden können, sich jedoch mittelbar im Handeln selbst zeigen. Das beobachtete Handeln wird auch als Performanz bezeichnet.
Lernergebnisse	Mit den Lernergebnissen werden die konkreten, praktischen Handlungen und Fertigkeiten bezeichnet die über einen Lernprozess angeeignet werden. Es sind die unmittelbar beobachtbaren Handlungen jedes Einzelnen im Feld.
Kontexte	Beschreiben die Komplexität des eigenen Handelns durch die unterschiedlichen Kontextbedingungen, wie zum Beispiel die Lebensform, familiales Setting, Grad der Behinderung und ggf. Pflegebedürftigkeit oder die Begrenzung weiterer anderer Ressourcen
Relevanz	Unter Relevanz werden die zugrunde gelegten Anleitungssituationen beschrieben und gekennzeichnet, so dass ihre Bedeutung für das Handeln der Praxisanleiter*innen ersichtlich wird
Praktische Umsetzungsvorschläge	In den Moduleinheiten werden erste Durchführungshinweise beschrieben

Didaktische Elemente	Auf der Grundlage einer tragfähigen Arbeitsbeziehung Anleitung strukturiert umsetzen
Bildungsziele	<p>Die Praxisanleitungen reflektieren ihre Rolle als Lehrende in der Praxis sowie mögliche selbst- und fremd-bestimmte Momente in der Ausbildung für die/den HEP. Sie sind für Mitgestaltungsmöglichkeiten sensibilisiert und unterstützen den/die HEP bei der Annäherung an ein berufliches Selbstverständnis professioneller Heilerziehungspflege, das sich an den Menschen mit Assistenzbedarf Menschen und ihren Bezugspersonen orientiert. Gemeinsam reflektieren sie widersprüchliche Anforderungen, die sie im Spannungsfeld von Fürsorge für Menschen mit Assistenzbedarf, standardisierten Vorgaben und Teilhabeorientierung erleben.</p> <p>Des Weiteren loten sie Möglichkeiten der eigener professioneller Anleitungsgestaltung zwischen dem Aufbau einer Vertrauensbasis und aktiver und quasi-bevormundenden Anleitung bzw. Kontrolle aus. Vor dem Hintergrund der Ungewissheit in der Deutung des Verhaltens Menschen mit psychischen Erkrankungen und/oder kognitiven Beeinträchtigungen können Studierende und auch Praxisanleitungen in dieser curricularen Einheit die Einsicht gewinnen, dass sie ihre vorläufigen Deutungen im situativen Reagieren immer wieder überprüfen müssen</p>
Kompetenzen	<p><b>Fachkompetenz</b></p> <p><b>Wissen</b> (in Tiefe und Breite)  Praxisanleitenden verfügen über Erfahrungen und Informationen, die für eine professionelle Anleitung unerlässlich sind. Sie sind in der Lage dieses Wissen auf ihr jeweiliges Gegenüber anzupassen. Lehr- Lernprozesse, Motivation und das Wissen um Formen professioneller Beziehungsgestaltung bilden die Grundlage ihres Handelns. Auf diesem Hintergrund plant und strukturiert die Praxisanleitung den jeweiligen Praxiseinsatz eines/einer Studierenden. Sie weiß um die Vorteile eines Lernens am Modell und steht der zukünftigen Fachkraft als solche zur Verfügung</p> <p><b>Fertigkeiten</b> (instrumentale und systemische Fertigkeiten, Beurteilung)  Praxisanleitende verfügen über ein Instrumentarium zur professionellen Beziehungsgestaltung und wenden diese im konkreten Beziehungs- und Anleitungsgeschehen mit dem Studierenden transparent und nachvollziehbar an. Grundlage dafür bieten entsprechende Vorgaben der jeweiligen Einrichtungen, Kommunikationsregeln der humanistischen Psychologie sowie professionelle Konfliktlösungsstrategien</p>

Didaktische Elemente	Auf der Grundlage einer tragfähigen Arbeitsbeziehung Anleitung strukturiert umsetzen
Kompetenzen	<p><b>Sozialkompetenz</b></p> <p><b>Sozialkompetenz</b> (Team- Führungsfähigkeit, Mitgestaltung und Kommunikation)  Wertschätzende Kommunikation, Konfliktlösungsstrategien, Klarheit im Handeln und der Kommunikation schaffen einen sicheren Lernort. Ängste und Unsicherheiten von Seiten der Studierenden werden thematisiert und lösungsorientiert in Lernchancen bearbeitet. Regelmäßiges Reflexion des eigenen Handelns und die konstruktive Auseinandersetzung mit Herausforderungen in der Praxis sind Gegenstand in den Gesprächen zwischen Studierender/ Studierendem und ihrer/seiner Praxisanleitung. Sie zukünftige Fachkraft ist in der Lage sich aus dem teamorientierten Potpourri an (Sozial-) Kompetenzen, die für sie/ihn jeweiligen vorbildhaften Handlungen und Einstellungen herauszufiltern</p> <p><b>Selbständigkeit</b> (Eigenständigkeit, Verantwortung, Reflexivität und Lernkompetenz)  Die Praxisanleitung übernimmt die Verantwortung für den institutionellen Teil des Lernprozesses der Studierenden, sie/er strukturiert den Prozess, stimmt sich mit den Kolleg_innen ab und unterstützt bei der Auswahl der Lernaufgaben und Fälle in der Praxis</p>
Lernergebnisse	Die Praxisanleitung kann auf dem Hintergrund theoretischen Wissens das eigen Profil und die damit zusammenhängenden Herausforderungen des Lernens in der Praxis konstruktiv für alle Beteiligten gestalten. Sie plant wirksam und trägt damit zum Erfolg eines Praxiseinsatzes bei. Dabei nutzt sie sowohl ihre eigenen als auch die Ressourcen des Teams und die der Klient_innen. Vertrauen und Sicherheit entstehen auf dem Hintergrund einer fachlich getragenen Autorität, die in der Lage ist Wissen zu teilen und Lernprozesse zu koordinieren und zu strukturieren
Kontexte	Die Praxisanleiter*innen unterstützen mit ihren Kompetenzen die vielfältigen Lernorte in der Praxis. Sie schaffen einen Überblick über Lern- und Arbeitsmöglichkeiten für Heilerziehungspfleger_innen an den verschiedenen Lernorten. Ihre spezifischen Rahmenbedingungen werden kritisch reflektiert und ggf. Vorlieben und Abneigungen für den zukünftigen Arbeitsschwerpunkt transparent. Die kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Lern- und Arbeitsbiographie verschafft Studierenden neue Perspektiven.
Relevanz	Die Arbeit mit Menschen mit Behinderungen ist systemrelevant, d.h. zukunftsorientiert und unabdingbar. Auf diesem Hintergrund ist ein professionelle Beziehungsgestaltung, die auf Dauer angelegt ist, ein Modell für einen langen Verbleib im Beruf

## Modell „Lernkulturförderlicher Merkmale“ Eigendarstellung

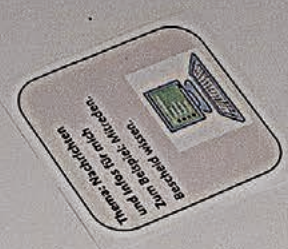
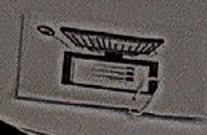
Motivationale Komponenten	strukturell	<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Bedürfnisse erkennen</li> <li>▶ Interessen erkennen</li> <li>▶ Ziele ernstnehmen</li> <li>▶ Grad der Selbstwirksamkeit berücksichtigen</li> <li>▶ Fehlerkultur etablieren</li> </ul>
	prozessual	<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Volitionale Strategien fördern</li> <li>▶ Konstruktive emotionale Strategien verstärken</li> <li>▶ In Beziehung interagieren</li> </ul>
Kognitive Komponenten (Cognitive Apprenticeship)	strukturell	<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ <b>QM-Vorgaben und Strukturen anwenden</b></li> <li>▶ <b>Inhaltliches/fachliches Wissen nutzen</b></li> <li>▶ <b>Praktisches Handlungswissen weitergeben</b></li> </ul>
	prozessual	<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Orientierung an den Stärken der Studierenden</li> <li>▶ Strategien selbstorganisierten Handelns verstärken</li> <li>▶ Konstruktive Lernprozessbegleitung initiieren</li> <li>▶ die Stärken im Team für Bildungs- und Lernprozesse systematisch nutzen</li> </ul>
Instrumentelle Kom- ponenten	strukturell	<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ fachgerechter Einsatz vorhandener und/oder neu-entwickelter Tools einplanen</li> <li>▶ Gremien für Lernprozesse verantwortlich einplanen</li> <li>▶ Studierenden Lernzeiten zur Verfügung stellen</li> </ul>
	prozessual	<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Lernphasenorientierte Anpassung vornehmen</li> <li>▶ Feed-Back geben</li> <li>▶ Kompetenzentwicklung regelmäßig reflektieren</li> </ul>



Das Internet ist ein tolles Werkzeug, um sich zu informieren. Aber die Internet-Sicherheit ist ein Thema, das viele Leute interessiert. Deshalb gibt es eine Lern-Gruppe, die sich mit dem Thema beschäftigt und Informationen für alle bereitstellt.

Das Thema ist für alle Lern-Gruppen und ist ein wichtiger Bestandteil der Internet-Sicherheit.

Alle Informationen sind hier zu finden: [www.altersinstitut.de](#)



**Tages-Programm am 26. November 2019**  
 Teilhabe-Konferenz  
 Veranstalter: Projekt Lernen für das Leben



Uhr-Zeit	Was wir machen
10:00 Uhr	Ankommen
10:30 Uhr	Beginn und Begrüßung <ul style="list-style-type: none"> <li>Infos über das Projekt</li> <li>Infos die Teil-Habe Konferenz</li> </ul>
11:15 Uhr	Arbeits-Gruppe aus-suchen: <ul style="list-style-type: none"> <li>Thema Arbeit</li> <li>Thema Wohnen</li> <li>Thema Nachrichten und Infos</li> </ul>
11:30 Uhr	Kurze Pause: 15 Minuten
11:45 Uhr	Wir gehen zu unserer Arbeits-Gruppe .
12:00 Uhr	Beginn von 3 Arbeits-Gruppen: 60 Minuten
13:00 Uhr	Mittags-Pause: 45 Minuten
13:45 Uhr	Eine Arbeits-Gruppe aus-suchen: <ul style="list-style-type: none"> <li>Thema Familie, Freunde und Partnerschaft</li> <li>Thema Rechte</li> </ul>
14:00 Uhr	Beginn von 2 Arbeits-Gruppen: 60 Minuten
15:00 Uhr	Kurze Pause: 15 Minuten
15:15 Uhr	Alle treffen sich wieder: <ul style="list-style-type: none"> <li>Gibt es Fragen?</li> <li>Ergebnisse von den Arbeits-Gruppen</li> <li>Wie war der Tag?</li> </ul>



<b>Modul: Methoden des Anleitens beherrschen, diese im Team und dem/der Studierenden zur Verfügung stellen</b>	<b>30 UStd.</b>
--	-----------------

<b>Verantwortliche/r Dozent*in:</b>	N.N.
-------------------------------------	------

<b>Bildungsziele für die Berufsgruppe relevante Zielsetzungen – auch übergreifend mit Verweis auf die Prinzipien und konstitutiven Merkmale</b>	Die Praxisanleitungen verfügen über ein sozialwissenschaftliches Hintergrundwissen zu Lernmotivation, Lernen am Modell und anderen Lerntheorien. Sie beziehen diese Theorien auf die Praxis und können sie für den Einzelfall so anwenden, dass sie stets in der Lage sind Lerntheorien praxistauglich zu argumentieren. Mit Hilfe dieser Theorien können sie das Handeln fachlich und ethisch reflektieren. Damit begründen sie ihre eigene Expertise. In Verbindung mit einer konstruktiven Fehlerkultur beeinflussen sie die Lernkultur in der Arbeitsorganisation insgesamt. Dabei orientiert sich der Stufenplan an der Entwicklungslogik des Stufenmodells von Kompetenzen nach Dreyfus.
---	--

<b>Kompetenzen konkrete Handlungskompetenzen</b>	<p style="background-color: #800080; color: white; padding: 2px;"><b>Fachkompetenz</b></p> <p><b>Wissen</b> (in Tiefe und Breite) Die Praxisanleitung verfügt über Anwendungswissen der Kompetenzentwicklung und ihre Bedeutung für den Lernprozess in der Heilerziehungspflege. Die Praxisanleitung unterstützt in Alltagssituationen durch eine „Pädagogisierung“ des Alltagshandelns anhand des Lernaufgaben-Sets.</p> <hr/> <p><b>Fertigkeiten</b> (instrumentale und systemische Fertigkeiten, Beurteilung) Die Aneignung des Wissens erfolgt mittels unterschiedlicher Methoden. Vorwiegend nutzen Praxisanleitungen die Methode des „Cognitive Apprenticeship“. Sie ist eine interaktive Lernmethode, in der der „Novize“ von der Expertise der Praxisanleitung und des jeweiligen Teams lernt.</p> <p style="background-color: #800080; color: white; padding: 2px;"><b>Sozialkompetenz</b></p> <p><b>Sozialkompetenz</b> (Team-Führungsfähigkeit, Mitgestaltung und Kommunikation) Die Methode des „Cognitive Apprenticeship“ lebt von intensiven Rückmeldungen der Praxisanleitung und des Teams an den/die Lernende. Kritikgespräche und Feed-Backs sind daher konstruktiv und ressourcenorientiert zu gestalten. Diese Lehrmethode wird durch das Lernportfolio als Instrument der Verbindung praktischer und theoretischer Arbeit gemeinsam genutzt.</p> <hr/> <p><b>Selbständigkeit</b> (Eigenständigkeit, Verantwortung, Reflexivität und Lernkompetenz) Die zur Ermittlung und Bewertung der Lernprozesse in der Praxis erforderlichen methodischen Zugänge, die Einbeziehung des Teams und des Studierenden, die Identifikation der Ausbildung und dem Lernort Praxis werden eigenständig auf Grundlage des Konzeptes der Kompetenzentwicklung in der Ausbildung geleistet.</p>
--	--

<b>Lernergebnisse</b> („die PS auf die Straße bringen“ – was muss im Feld angewendet und umgesetzt werden)	Die Praxisanleitung plant jeden Einsatz einer/eines Studierenden anhand des Phasenmodells des „Cognitive Apprenticeship“. Sie sorgt für die Umsetzung einer konstruktiven Feed-Back-Kultur und unterstützt die Arbeit mit Lernaufgaben und die Nutzung des Lernportfolios. Mit Hilfe unterschiedlicher Instrumentarien ist der Einsatz planvoll strukturiert und sichert so die berufsspezifische Kompetenzentwicklung ab. Die Studierenden und die Praxisanleitungen nutzen für die Gestaltung des Lernprozesses digitale Medien und Lernplattformen wie moodle.
<b>Kontexte</b>	Der Lernkontext ist determiniert durch den Lernort Praxis, das Setting, wie Arbeit, Wohnen, Freizeit mit seinen spezifischen Kulturen und Lernangeboten. Die Auswahl der Lernaufgaben orientiert sich am Verlauf der Kompetenzentwicklung des Studierenden und an den Kontextbedingungen des Lernortes und seinem jeweiligen Setting.
<b>Relevanz</b>	Die in sechs Phasen strukturierte Lernkurve der Studierenden zusammen mit einer ausgeprägten Feed-Back-Kultur schafft eine neue Lernkultur im Team und in der Dyade Praxisanleitung – Studierende, die nachhaltige Wirkung auf den Ausbildungsverlauf und die mit sozialisationsförderliche Phase der Ausbildung beeinflusst.
<b>Medien/Literatur</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Moodle - Lernen</li> <li>• Index für Partizipation - BeB</li> <li>• Rauner, F. (2004). Praktisches Wissen und berufliche Handlungskompetenz. (ITB-Forschungsberichte, 14). Bremen: Universität Bremen, Institut Technik und Bildung (ITB). <a href="https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-366049">https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-366049</a></li> <li>• Klemme, B. (2012). Lehren und Lernen in der Physiotherapie. Stuttgart. Georg Thieme Verlag</li> <li>• Manual „Lernen für das Leben“</li> </ul>
<b>Organisatorische Hinweise</b>	Das Blended- learning-Konzept sieht sowohl Präsenz- als auch online-Zeiten vor, daher müssen alle über die technischen Voraussetzungen verfügen und entsprechende Lernzeiten zur Verfügung gestellt bekommen.
<b>Didaktisch-curriculare, methodische Hinweise</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Blended-learning-Didaktik</li> <li>• Einführung eines Lernportfolios</li> <li>• Nutzung von Fällen und Lernaufgaben zur Strukturierung der praktischen Einsätze während der Ausbildung</li> </ul>
<b>Zu integrierender Inhalte anderer Module</b>	Verschränkungen mit den zwei anderen Modulen und ihren Moduleinheiten

Moduleinheit: Vorbild sein  
und Selbstverständnis klären

20 UStd.

Verantwortliche/r Dozent\*in: N.N.

**Bildungsziele für die Berufsgruppe relevante Zielsetzungen – auch übergreifend mit Verweis auf die Prinzipien und konstitutiven Merkmale**

Die Voraussetzung für professionelle Praxisanleitung ist die eigene Expertise, die sich aus Erfahrung und fachlichem Know-how speist. Expertenbasiertes Fachwissen zeichnet sich nach Dreyfus durch Vertiefungswissen auch in wenig strukturierten Arbeitssituationen aus. Dabei handelt die Praxisanleitung verantwortungsbewusst und lösungsorientiert. Der/die Studierende respektiert die Fachautorität und reflektiert eigenes Handeln am Modell einer erfahrenen Heilerziehungspflegerin.

**Kompetenzen konkrete Handlungskompetenzen**

**Fachkompetenz**

**Wissen** (in Tiefe und Breite)

Die Praxisanleitung verfügt über Anwendungswissen des Lernens am Modell. Sie handelt begründet auf einer Fachexpertise in der Heilerziehungspflege fußend. Sie fällt Entscheidungen, die sie mehrperspektivisch begründet und hinterfragen lässt.

**Fertigkeiten** (instrumentale und systemische Fertigkeiten, Beurteilung)

Die Praxisanleitung steuert den praktischen Ausbildungsverlauf in jeweiligen Setting des Lernortes Praxis

**Sozialkompetenz**

**Sozialkompetenz** (Team-Führungsfähigkeit, Mitgestaltung und Kommunikation)

Die Praxisanleitung ist souverän in ihrem Handeln, kann ihr Handeln begründen und sich mit kritischen Fragen konstruktiv auseinandersetzen. Sie weiß um ihre Wirkung und übernimmt die fachliche Verantwortung für das gemeinsame Handeln im Feld.

Sie kann das Machgefälle zwischen sich und der Studierenden konstruktiv nutzen und begründet ihr Verhalten. Dabei steht der Mensch mit Behinderung im Mittelpunkt und in der Sache Assistenz- und Teilhabe-fragestellungen

**Selbständigkeit** (Eigenständigkeit, Verantwortung, Reflexivität und Lernkompetenz)

In diesem Modul steht die Praxisanleitung als Person und Fachkraft im Mittelpunkt, sie weiß um ihre Bedeutung in der Orientierung von „Novizinnen“ im Berufsfeld, für die Integration ins Team für die professionelle Beziehungsgestaltung zu den Klient\_innen.



<b>Lernergebnisse</b> („die PS auf die Straße bringen“ – was muss im Feld angewendet und umgesetzt werden)	Die Praxisanleitung ist in der Lage ihre Fachautorität für die Gestaltung des Lehr- Lernprozesse konstruktiv zu nutzen und zu gestalten. Sie weiß um ihre Bedeutung ohne dabei die Augenhöhe zum Studierenden und zum Menschen mit Behinderungen zu verlieren.
<b>Kontexte</b>	Die Praxisanleitung begreift sich als Teil des Teams in einer Hierarchie der Einrichtung ohne ihre Bedeutung für die Studierende aus dem Blick zu verlieren. Die Rahmenbedingungen für Arbeit und Lernen und die institutionellen/gesellschaftlichen Kontexte werden stets mit reflektiert.
<b>Relevanz</b>	Lernen vollzieht sich mit und durch Personen, neben Methoden, guter Planung ist es vor allem diese Person, die über den Erfolg in der Ausbildung mit entscheidet
<b>Medien/Literatur</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Moodle - Lernen</li> <li>• Rauner, F. (2004). Praktisches Wissen und berufliche Handlungskompetenz. (ITB-Forschungsberichte, 14). Bremen: Universität Bremen, Institut Technik und Bildung (ITB). <a href="https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-366049">https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-366049</a></li> <li>• Klemme, B. (2012). Lehren und Lernen in der Physiotherapie. Stuttgart. Georg Thieme Verlag</li> <li>• Manual „Lernen für das Leben“</li> </ul>
<b>Organisatorische Hinweise</b>	Das „blended learning“ Konzept sieht sowohl Präsenz- als auch online-Zeiten vor, daher müssen alle über die technischen Voraussetzungen verfügen und entsprechende Lernzeiten zur Verfügung gestellt bekommen
<b>Didaktisch-curriculare, methodische Hinweise</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Blended-learning-Didaktik</li> <li>• Einführung eines Lernportfolios</li> <li>• Nutzung von Fällen und Lernaufgaben zur Strukturierung der praktischen Einsätze während der Ausbildung</li> </ul>
<b>Zu integrierender Inhalte anderer Module</b>	Verschränkungen mit den zwei anderen Modulen und ihren Moduleinheiten

<b>Didaktische Elemente</b>	<b>Auf der Grundlage einer tragfähigen Arbeitsbeziehung Anleitung strukturiert umsetzen</b>
<b>Bildungsziele</b>	<p>Die Kompetenzentwicklung benötigt dauernde Bewertung und Feed-Back, um so die für die Berufspraxis notwendigen Handlungskompetenzen zu erwerben. Praxisanleitungen stehen hier in einer besonderen Verantwortung. Durch kontinuierliche Bewertungen können Lernerfolge sichtbar gemacht werden und so zur Motivation von Studierenden, Praxisanleitungen und dem Team beitragen. Praxisanleiter*innen beurteilen die Studierenden zu verschiedenen Zeitpunkten und Anlässen. Dies initiiert die Praxisanleitung und begleitet die Studierenden entsprechend, so dass die Bewertung auch zu Routine im Rahmen der dreijährigen Ausbildung wird und so einen Teil ihres „Schreckens“ verliert. Dabei ist sich die Praxisanleitung bewusst, dass Kompetenzen nicht direkt prüfbar sind, sondern nur ihre Erscheinungsformen, also in der Performanz.</p>
<b>Kompetenzen</b>	<p><b>Fachkompetenz</b></p> <p><b>Wissen</b> (in Tiefe und Breite)  Die Praxisanleitung nutzt die vier Schritte der Beurteilung systematisch, sie beobachtet die Studierenden anhand vorab (mit der Fachschule) vereinbarter Kriterien. Sie nutzt ihre Wahrnehmung und die im Ausbildungsplan und den Lernaufgaben festgelegten Kompetenzen als Grundlage – die Zielorientierung stellt dabei das im Projekt „Lernen für das Leben“ entwickelte Kompetenzprofil dar.</p> <p><b>Fertigkeiten</b> (instrumentale und systemische Fertigkeiten, Beurteilung)  Die Praxisanleitung nutzt Kompetenzraster und andere Tools zur systematischen Erfassung der Kompetenzentwicklung, um ihre Einschätzung und ihr Feed-Back kriteriengeleitet umsetzen zu können. Dafür kommen verschiedene Möglichkeiten in Frage. Das zugrunde liegende Beurteilungsinstrument und das Wirkungstool verhelfen zu einer intersubjektiven Einschätzung und können individualisiert angewendet werden.</p> <p><b>Sozialkompetenz</b></p> <p><b>Sozialkompetenz</b> (Team- Führungsfähigkeit, Mitgestaltung und Kommunikation)  Die Praxisanleitung erarbeitet gemeinsam mit dem/der Studierenden ihre/seine Ziele für den Praxiseinsatz und die kommenden Praxislertage, dabei sucht sich nach passenden Formaten der Begegnung und der Kommunikation. Sie zeigt sich empathisch und lebt ein professionelles Nähe-Distanzverhältnis.</p> <p><b>Selbständigkeit</b> (Eigenständigkeit, Verantwortung, Reflexivität und Lernkompetenz)  Bei der Durchführung der Aufgabenstellungen als Praxisanleitung geht die Anleitung systematisch vor. Sie vernetzt sich mit ihren Kolleg*innen und sucht bei Fragen und Konflikten selbstständig nach Lösungen.</p>

<b>Didaktische Elemente</b>	<b>Auf der Grundlage einer tragfähigen Arbeitsbeziehung Anleitung strukturiert umsetzen</b>
<b>Lernergebnisse</b>	Die Praxisanleiter*innen sind in der Lage, Lerngegenstände wie Lernaufgaben zielorientiert auszuwählen und/oder die Studierenden bei der Auswahl zu unterstützen. Bei der Auswahl spielen die Passung für den Klienten und das Setting eine ebenso große Rolle wie die Kompetenzentwicklung der Studierenden selbst. Die zu erwartenden Lernergebnisse werden präzise und verständlich beschrieben und Arbeitsmittel adäquat eingesetzt.
<b>Kontexte</b>	Bewertungen und Beurteilungen sind i.d.R. – wenn sie bewusst geschehen – emotional besetzt. Daher sollte die Praxisanleitung in der Lage sein, den Kontext und die Rahmenbedingungen sorgfältig zu planen. Gespräche, die in erste Linie einem Feed-Back und einer Bewertung dienen, sollten daher eingeübt und in einer angemessenen Umgebung stattfinden. Die Häufigkeit und Berechenbarkeit der Gespräche vermitteln dem Studierenden Sicherheit – ebenso sollte auch er/sie ein Feed-Back über die Gesamtsituation, das Klima und die Lernkultur abgeben dürfen, um so ein Mindestmaß an Augenhöhe herstellen zu können.
<b>Relevanz</b>	Eine auf wissenschaftlicher Grundlage erfolgte Einschätzung der Kompetenz bildet den Ausgangs- und Bezugspunkt der Bewertung des Stands der Kompetenzentwicklung nicht nur, aber u.a. auch gegenüber festgelegten Bezugsgrößen. Sog. Kompetenzdeskriptoren können hier einen wesentlichen Aspekt bei der Erstellung eines Rasters sein. Die Einschätzung bestimmt die Schwerpunkte der darauf folgenden (Anleitungs-)Phase der praktischen Ausbildung und die Auswahl didaktischer Hilfsmittel wie bspw. Lernaufgaben mit. Eine kontinuierliche, fachlich fundierte Beurteilung der Lernentwicklung ist erforderlich, um den Fortschritt der Ausbildung praxisrelevanter Kompetenzen bei Studierenden der Heilerziehungspflege sicherzustellen. Sie erlaubt eine Einschätzung sowohl des Erfolgs der Lernanstrengungen des angehenden Professionals als auch des auf den Einzelfall bezogenen Erfolgs der Anleitung bzw. der dafür gewählten Ansätze, Methoden und Verfahren. Neben dem hier vor allem beschriebenen instrumentellen Wissen ist die Gesprächsführung und die Fähigkeit zu konstruktivem Feed-Back unerlässlich.



**Bildungsziele**

Die Praxisanleiter\*innen verfügen über Hintergrundwissen zum Kompetenzbegriff, zur Kompetenzentwicklung und zu verschiedenen Kompetenzmodellen sowie zur (Eigen- und Fremd-)Wahrnehmung von Kompetenzen.

Sie sind in der Lage, verschiedene Methoden zur Selbst- und Fremdeinschätzung vorhandener Kompetenzen bzw. des Entwicklungsgrads von Kompetenzen kritisch zu bewerten und anzuwenden. Dies beinhaltet auch, Studierende bei der Umsetzung von Selbsteinschätzungen zu unterstützen, ohne sie in ihrer Einschätzung zu beeinflussen.

Sie können die Ergebnisse dieser Einschätzungen interpretieren und im Austausch mit Studierenden der Heilerziehungspflege und ggf. dem Team so reflektieren, dass sich vor dem Hintergrund geltender Bezugsgrößen individuelle Lern- bzw. Kompetenzerweiterungserfordernisse daraus ableiten.

**Kompetenzen  
konkrete Handlungs-  
kompetenzen**

**Fachkompetenz**

**Wissen** (in Tiefe und Breite)

Grundlegende Kenntnisse über die pädagogischen Konzepte der Kompetenz, deren Entwicklung und Bewertung sowie über sozialwissenschaftliche Einschätzung und Messung liegen vor. Unterschiede und spezifische Herausforderungen von einerseits Eigen- und andererseits Fremdwahrnehmung sind bekannt.

Methoden und Instrumente zur Fremd- und Selbsteinschätzung von Kompetenzen sind ebenso geläufig wie Kenntnisse über Kriterien vorhanden sind, die die Auswahl einer situativ angebrachten Methode/ Instrument ermöglichen.

**Fertigkeiten** (instrumentale und systemische Fertigkeiten, Beurteilung)

Beobachtbares Verhalten von Studierenden in Praxissituationen kann in verschiedene Schemata zur Beurteilung der Kompetenz überführt und das Ausmaß der vorhandenen Kompetenz dadurch eingeschätzt werden. Eigen- und Fremdeinschätzungen können separat bewertet sowie auch zu einer Synthese zusammengeführt werden. Über Bezugsgrößen werden auf Basis der Kompetenzeinschätzung Kompetenzerweiterungserfordernisse sowie mögliche Verfahren, diese umzusetzen (z.B. Lernaufgaben oder Fallarbeit), abgeleitet.

Studierenden wird die Fähigkeit vermittelt, Instrumente zur Selbsteinschätzung der eigenen Kompetenzen korrekt anzuwenden.

In der Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen wird das erworbene Wissen einzelfallbezogen geteilt und vermittelt.

	<p><b>Sozialkompetenz</b></p> <p><b>Sozialkompetenz</b> (Team-Führungsfähigkeit, Mitgestaltung und Kommunikation)</p> <p>Über einen emphatischen Zugang werden Studierende der Heilerziehungspflege dabei unterstützt, ihre Kompetenzen realistisch selbst einzuschätzen. Die Ergebnisse von Einschätzungen und etwaige Abweichungen von geltenden Bezugsgrößen werden in angemessener Weise wertschätzend mit dem Studierenden kommuniziert und Kompetenzerweiterungserfordernisse und Verfahren, diese umzusetzen, unter Mitsprache des Studierenden abgeleitet.</p> <hr/> <p><b>Selbständigkeit</b> (Eigenständigkeit, Verantwortung, Reflexivität und Lernkompetenz)</p> <p>Die Auswahl geeigneter Methoden zur Kompetenzeinschätzung sowie aller weiteren Verfahren, die im Zusammenhang mit der Kompetenzeinschätzung erforderlich sind, erfolgt, wenn sie nicht durch andere Stellen wie bspw. die Schule oder die Einrichtung vorgegebene sind, eigenständig und verantwortlich. Neu (z.B. durch externe Studierende) eingebrachte Verfahren werden kritisch beurteilt und ggf. für die eigene anleiterische Praxis adaptiert.</p> <p>Einschätzungen z.B. durch die Studierenden, die der eigenen Einschätzung widersprechen, werden gewürdigt und reflektiert kommentiert.</p>
<p><b>Lernergebnisse</b></p>	<p>Die Praxisanleiter*innen sind in der Lage, vorgegebene oder fachlich gebotene Methoden der Kompetenzeinschätzung anzuwenden bzw. Anwender*innen zu vermitteln und die Ergebnisse gegenüber Bezugsgrößen sowie gemeinsam mit der/dem betroffenen Studierenden so zu reflektieren, dass ein individuelles Verfahren zur Kompetenzerweiterung konsentiert werden kann.</p>
<p><b>Kontexte</b></p>	<p>Die Praxisanleiter*innen bewerten die Kompetenz von Studierenden der Heilerziehungspflege vor dem Hintergrund des Ausbildungsstands, schulischer Vorgaben sowie des Lernorts (Wohnen, Arbeit, Freizeit,...) und der konkreten sozialen Bezüge darin.</p>
<p><b>Relevanz</b></p>	<p>Eine auf wissenschaftlicher Grundlage erfolgte Einschätzung der Kompetenz bildet den Ausgangs- und Bezugspunkt der Bewertung des Stands der Kompetenzentwicklung nicht nur, aber u.a. auch gegenüber festgelegten Bezugsgrößen. Sie bestimmt die Schwerpunkte der auf die Einschätzung folgenden (Anleitungs-)Phase der praktischen Ausbildung und die Auswahl didaktischer Hilfsmittel wie bspw. Lernaufgaben mit.</p>

Medien/Literatur	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Moodle - Lernen</li> <li>• Jude N, Hartig J, Klieme E (Hrsg.) (2008): Kompetenzerfassung in pädagogischen Handlungsfeldern. Theorien, Konzepte und Methoden. Berlin u.a.: BMBF</li> <li>• Erpenbeck J, von Rosenstiel L, Grote S, Sauter W (2017): Handbuch Kompetenzmessung. Erkennen, verstehen und bewerten von Kompetenzen in der betrieblichen, pädagogischen und psychologischen Praxis. 3. überarbeitete und erweiterte Auflage. Stuttgart: Schäffer-Poeschel</li> <li>• Kompetenzmatrix</li> <li>• Lernaufgaben</li> <li>• Manual „Lernen für das Leben“</li> </ul>
Organisatorische Hinweise	Das Blended-learning-Konzept sieht sowohl Präsenz- als auch online-Zeiten vor, daher müssen alle über die technischen Voraussetzungen verfügen und entsprechende Lernzeiten zur Verfügung gestellt bekommen
Didaktisch-curriculare, methodische Hinweise	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Blended-learning-Didaktik</li> <li>• Einführung eines Lernportfolios</li> <li>• Nutzung von Fällen und Lernaufgaben zur Strukturierung der praktischen Einsätze während der Ausbildung</li> </ul>
Zu integrierender Inhalte anderer Module	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Lernentwicklung beurteilen</li> <li>• Organisation und Strukturierung des Praxiseinsatzes</li> </ul>



<p><b>Bildungsziele</b></p>	<p>Die Praxisanleiter*innen verfügen über theoretisches Hintergrundwissen zum Lernen und zur Lernentwicklung. Sie sind in der Lage, verschiedene Methoden zur Beurteilung der Lernentwicklung und zur kompetenzorientierten Lernerfolgskontrolle bezogen auf Studierende der Heilerziehungspflege anzuwenden.</p>
<p><b>Kompetenzen konkrete Handlungs- kompetenzen</b></p>	<p><b>Fachkompetenz</b></p> <p><b>Wissen</b> (in Tiefe und Breite) Grundlegende Kenntnisse über die Konzepte des Lernens und der Lernentwicklung liegen vor. Methoden und Instrumente zur Beurteilung von Lernentwicklung sind bekannt.</p> <p><b>Fertigkeiten</b> (instrumentale und systemische Fertigkeiten, Beurteilung) Beobachtbares Verhalten von Studierenden in Praxissituationen kann durch verschiedene Verfahren hinsichtlich einer Lernentwicklung beurteilt werden.</p> <p><b>Sozialkompetenz</b></p> <p><b>Sozialkompetenz</b> (Team-Führungsfähigkeit, Mitgestaltung und Kommunikation) Die Ergebnisse von Beurteilungen und etwaige Abweichungen von erwartbaren Entwicklungen werden gegenüber der/dem Studierenden in angemessener Weise wertschätzend kommuniziert und begründet. Weitere Lernentwicklungserfordernisse und Verfahren, diese umzusetzen, wie bspw. die Auswahl geeigneter Lernaufgaben, werden unter Mitsprache der/des Studierenden abgeleitet.</p> <p><b>Selbständigkeit</b> (Eigenständigkeit, Verantwortung, Reflexivität und Lernkompetenz) Die Auswahl geeigneter Methoden zur Beurteilung der Lernentwicklung sowie aller weiteren Verfahren, die im Zusammenhang damit erforderlich sind, erfolgen, wenn sie nicht durch andere Stellen wie bspw. die Schule oder die Einrichtung vorgegeben sind, ebenso wie die Beurteilung selbst eigenständig und verantwortlich. Einschätzungen z.B. durch die Studierenden, die der eigenen Beurteilung widersprechen, werden gewürdigt und reflektiert kommentiert.</p>
<p><b>Lernergebnisse</b></p>	<p>Die Praxisanleiter*innen sind in der Lage, vorgegebene oder fachlich gebotene Methoden der Beurteilung von Lernentwicklungen anzuwenden und die Ergebnisse und Konsequenzen der Beurteilung gegenüber der/dem betroffenen Studierenden zu kommunizieren und zu begründen.</p>

<b>Kontexte</b>	Die Praxisanleiter*innen beurteilen die Lernentwicklung von Studierenden der Heilerziehungspflege vor dem Hintergrund des Ausbildungsstands, schulischer Vorgaben sowie des Lernorts (Wohnen, Arbeit, Freizeit,...) und der konkreten sozialen Bezüge darin.
<b>Relevanz</b>	Eine kontinuierliche, fachlich fundierte Beurteilung der Lernentwicklung ist erforderlich, um den Fortschritt der Ausbildung praxisrelevanter Kompetenzen bei Studierenden der Heilerziehungspflege sicherzustellen. Sie erlaubt sowohl eine Einschätzung des Erfolgs der Lernanstrengungen des angehenden Professionals als auch des auf den Einzelfall bezogenen Erfolgs der Anleitung bzw. der dafür gewählten Ansätze, Methoden und Verfahren.
<b>Medien/Literatur</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Moodle - Lernen</li> <li>• Basisliteratur Lernen/Lernentwicklung</li> <li>• Kompetenzmatrix</li> <li>• Lernaufgaben</li> <li>• Manual „Lernen für das Leben“</li> </ul>
<b>Organisatorische Hinweise</b>	Das Blended-learning-Konzept sieht sowohl Präsenz- als auch online-Zeiten vor, daher müssen alle über die technischen Voraussetzungen verfügen und entsprechende Lernzeiten zur Verfügung gestellt bekommen
<b>Didaktisch-curriculare, methodische Hinweise</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Blended-learning-Didaktik</li> <li>• Einführung eines Lernportfolios</li> <li>• Nutzung von Fällen und Lernaufgaben zur Strukturierung der praktischen Einsätze während der Ausbildung</li> </ul>
<b>Zu integrierender Inhalte anderer Module</b>	Kompetenzen einschätzen

Didaktische Elemente	Auf der Grundlage einer tragfähigen Arbeitsbeziehung Anleitung strukturiert umsetzen
Bildungsziele	<p>Facettenreiche praktische Lernorte (s. a. den idealtypischen Verlauf der Ausbildung) stellen eine Vielzahl an Situationen bereit, anhand derer die Studierenden berufliche Erfahrungen machen und ihre Kompetenzen kontinuierlich weiterentwickeln können. Mit einer sinnvollen Verzahnung von theoretischen und praktischen Ausbildungsanteilen und wechselnden Lernorten kann von Anfang an das in der Theorie Gelernte mit praktischem Handeln verknüpft und erprobt werden. Der praktische Ausbildungsanteil bedeutet für die Studierenden, viele neue Eindrücke zu erhalten, die sowohl kognitiv als auch emotional verarbeitet werden müssen. Wesentliche Orientierungsperson für Studierende sind neben anderen Studierenden (Peers) die Praxisanleitungen. Ihr Geschick, ihre Kompetenz und ihre Persönlichkeit schafft Raum zum Lernen. Sie ist Role model und Vorbild, die durch sie entstehenden Enkulturationsprozesse sind prägend für das Berufsverständnis und die berufliche Identität, die in Abgrenzung zu ihr oder in Identifikation mit ihr entstehen. Um diese Grundlagen einrichtungsspezifisch umzusetzen und das entsprechende Verständnis im eigenen multiprofessionellen Team zu stärken, erkennt die Praxisanleitung ihren Auftrag und ihre Verantwortung für den professionellen Lernfortschritt der Studierenden</p>
Kompetenzen	<p><b>Fachkompetenz</b></p> <p><b>Wissen</b> (in Tiefe und Breite) Die Praxisanleitung nutzt ihr heilerziehungspflegerisches Fachwissen zur Weitergabe und zur kontinuierlichen Weiterentwicklung ihrer Berufsrolle. Sie nutzen ihr Wissen, um einrichtungsspezifische Stärken herauszuarbeiten, und setzen diese in Verschränkungen mit den Stärken der Studierenden für einen gelungenen kompetenzorientierten Lernprozess ein.</p> <p><b>Fertigkeiten</b> (instrumentale und systemische Fertigkeiten, Beurteilung) Für die Entwicklung umfassender Kompetenz muss das in alltäglichen Prozessen informell Gelernte um regelmäßiges, initiiertes und gesteuertes Lernen ergänzt werden. Das erfolgt mithilfe spezieller Arbeitsaufgaben und in Form von geplanter und strukturierter, aber auch spontaner situativer Praxisanleitung sowie einer Reflexion des beruflichen Handelns und der eigenen Weiterentwicklung als Praxisanleitung. Sie planen Praxislertage, Urlaube, Fachgespräche u.ä. Planungstools für die Ausbildung am Ende eines Jahres für das Folgejahr ein.</p>

<b>Didaktische Elemente</b>	Auf der Grundlage einer tragfähigen Arbeitsbeziehung Anleitung strukturiert umsetzen
<b>Kompetenzen</b>	<p><b>Sozialkompetenz</b></p> <p><b>Sozialkompetenz</b> (Team- Führungsfähigkeit, Mitgestaltung und Kommunikation)          Sie stehen als Role model mit ihrer Lernbiographie zur Verfügung und können authentisch ihren Berufsweg vermitteln, sie schaffen Vertrauen durch klare Kommunikation und eine entsprechende Konfliktkultur, die den einzelnen wahrnimmt und für einen Interessenausgleich steht.</p> <p><b>Selbständigkeit</b> (Eigenständigkeit, Verantwortung, Reflexivität und Lernkompetenz)          Sie übernehmen Verantwortung für den Ausbildungsverlauf der Studierenden, setzen sich anwaltschaftlich für sie ein und wägen Eigen- und Gemeininteressen transparent ab. Sie stärken die Studierenden in ihrer Selbstorganisation ihrem Selbstlernen, schaffen einrichtungsspezifische Strukturen und sind selbst verbindlich</p>
<b>Lernergebnisse</b>	<p>Die Praxisanleitung ist in der Lage, die Planungsinstrumente (Praxislerntage, idealtypische Umsetzung u.ä.) für die Ausbildung an dem jeweils spezifischen Lernort umzusetzen, deren Anwendung, Chancen und Risiken abzuwägen und mit dem Team entsprechend zu kontrahieren. Sie schafft analog dem Modell „Lernkulturförderlicher Merkmale“ möglichst attraktive Bedingungen für das Lernen in der Heilerziehungspflege, dabei setzt sie sich persönlich ein und nutzt die Stärken des gesamten Teams für einen bestmöglichen Lernerfolg des/der Studierenden.</p> <p>Die Praxisanleitung weiß um die Bedeutung des Lernens in der Peer-Group. Sie schafft Lernsettings, die förderlich sind für die Studierenden und Sozialassistent*innen aller Ausbildungsjahrgänge – dabei bezieht sie Kolleg*innen ein und strukturiert und unterstützt gegenseitiges Lernen.</p>
<b>Kontexte</b>	<p>Die Ausbildung vollzieht sich bestenfalls an verschiedenen Lernorten der Praxis. Die jeweiligen Bedingungen bei Arbeit und Wohnen reflektieren die Praxisanleitungen gemeinsam mit den Studierenden. Die für die Praxislerntage auszuwählenden Lernaufgaben oder die Arbeit mit Fällen orientiert sich hauptsächlich an den Umgebungs- und Settingfaktoren. Die Situation vor Ort, die Bedingungen des Settings, des Menschen mit Unterstützungsbedarf und die eigene Kompetenzentwicklung sind die Filter für die Auswahl der Lernaufgaben.</p>

**Relevanz**

Die Ausbildung in der Heilerziehungspflege richtet sich an eine sehr heterogene Gruppe von Studierenden, die – abhängig von ihrem Ausbildungsträger und ihren damit verbundenen Schwerpunkten – mit sehr unterschiedlichen Lernvoraussetzungen die einzelnen Einsätze am Lernort Praxis absolvieren. Im Sinne der Kompetenzorientierung ist es wichtig, gerade vor diesem Hintergrund den individuellen Lernstand der Studierenden vor und nach der Durchführung von Anleitungssituationen und der Übernahme von Aufgaben im Rahmen der Teilhabeplanung gut einzuschätzen und die persönliche Kompetenzentwicklung zu ermöglichen.

Die berufliche Handlungskompetenz kann in einer sinnvollen Verknüpfung von Schule und Praxis erworben und nur im praktischen Handeln auch eingeübt werden. Das Lernen durch praktisches Handeln

- vollzieht sich aktiv handelnd in authentischen beruflichen Situationen im Kontext der Zusammenarbeit und bei der Arbeit mit Menschen .
- bekommt einen Sinn durch die Verknüpfung von Wissen, Handeln und Erfahrung und knüpft an bereits vorhandene Kompetenzen an.
- dient der beruflichen und persönlichen Identitätsbildung.
- ermöglicht eine Zunahme von Selbstständigkeit und Verantwortlichkeit.

Untersuchungen zu Lernprozessen in der praktischen Ausbildung zeigen, dass für den Erwerb beruflicher Handlungskompetenz in all ihren Dimensionen mehr als bloßes Mitarbeiten oder das Durchführen einzelner Verrichtungen erforderlich ist (vgl. Dehnbostel 2007). Bei diesem sogenannten informellen Lernen in alltäglichen Arbeitsprozessen laufen zwar Lernprozesse ab, sie sind aber eher unbewusst und erzielen nicht immer das erwünschte Ergebnis. Für die Entwicklung umfassender Kompetenz muss das in alltäglichen Prozessen informell Gelernte um regelmäßiges, initiiertes und gesteuertes Lernen ergänzt werden. Das erfolgt mithilfe der Lernaufgaben und in Form von geplanter und strukturierter (z.B. an den Praxislertagen), aber auch spontaner situativer Praxisanleitung sowie einer Reflexion des beruflichen Handelns und der eigenen Weiterentwicklung. Die facettenreichen praktischen Lernorte stellen eine Vielzahl an Situationen bereit, anhand derer die Studierenden berufliche Erfahrungen machen und ihre Kompetenzen kontinuierlich weiterentwickeln können. Mit einer sinnvollen Verzahnung von theoretischen und praktischen Ausbildungsanteilen und wechselnden Lernorten kann von Anfang an das in der Theorie Gelernte mit praktischem Handeln verknüpft und erprobt werden. Der praktische Ausbildungsanteil bedeutet für die Studierenden, viele neue Eindrücke zu bekommen, die sowohl kognitiv als auch emotional (s. Modell Lernkulturentwicklung) verarbeitet werden müssen. Hinzu kommt, dass auch ein gewisses Arbeitspensum mit mitunter komplexen Aufgaben zu bewältigen ist. Hinsichtlich der Verknüpfung von Praxis und Theorie kann das in der Praxis Gelernte und Erfahrene im theoretischen Teil hinterfragt, reflektiert und mit Hintergrundwissen angereichert werden. Damit werden die fachlichen Unterrichtsinhalte durch die Nutzung der Lernaufgaben mit Leben gefüllt. Die Studierenden erlangen einen Zuwachs an fachlichen, aber in der Praxis vor allem methodischen sowie sozialen, interkulturellen und kommunikativen Handlungskompetenzen.



**Moduleinheit: Organisation und Strukturierung des Lerneinsatzes mittels Praxislertagen und anderen Instrumenten umsetzen**

**10 UStd.**

**Verantwortliche/r Dozent\*in:**

<b>Bildungsziele</b>	Die Planungstools sind in ihrem „Handling“ verstanden und können auf den eigenen Berufsalltag übertragen werden. Sie sind als festes Arbeitsinstrument für die Praxisanleitung im Team verankert. Praxislertage und Lernaufgaben bilden ein „Tandem“, das durch eine ganzjährige Planung die Umsetzung wahrscheinlich macht.
<b>Kompetenzen konkrete Handlungskompetenzen</b>	<p><b>Fachkompetenz</b></p> <p><b>Wissen</b> (in Tiefe und Breite) Die Praxisanleitung kennt die Vorteile von Planungsinstrumenten und kann den dreijährigen Ausbildungsverlauf entsprechend der Ausbildungsstruktur (PiA oder konsekutiv) selbstständig umsetzen.</p> <p><b>Fertigkeiten</b> (instrumentale und systemische Fertigkeiten, Beurteilung) Die Praxisanleitung nutzt die Vorlagen und Anregung für die Umsetzung Vorort und kann die Anregung für die Übertragung am eigenen Standort verwenden. Sie erkennt die Effizienz der Planungstools und weiß diese gegen Widerstände zu umzusetzen.</p> <p><b>Sozialkompetenz</b></p> <p><b>Sozialkompetenz</b> (Team-Führungsfähigkeit, Mitgestaltung und Kommunikation) Die Praxisanleitung kommuniziert die Vorteile der Nutzung der Planungstool und beschreibt die Chancen für alle Beteiligten.</p> <p><b>Selbstständigkeit</b> (Eigenständigkeit, Verantwortung, Reflexivität und Lernkompetenz) Die Umsetzung der Jahresplanung für das 1. Und 2. Ausbildungsjahr können vollzogen werden. Die für das 3. Ausbildungsjahr zu planende Fallarbeit und ggf. Lernaufgaben sind bekannt und deren Umsetzung ebenso geplant. Nicht nur die Tools sind Planungsgegenstand, sondern am Beispiel des idealtypischen Verlaufs der Praxislertage und der multiplen Reflexionsfragen aus den Lernaufgaben werden notwendige (Reflexions-) Zeiträume eingeplant.</p>

<b>Lernergebnisse</b>	<p>Die Praxisanleitung ist in der Lage, die Planungsinstrumente (Praxislertage, idealtypische Umsetzung u.ä.) für die Ausbildung an dem jeweils spezifischen Lernort umzusetzen, deren Anwendung, Chancen und Risiken abzuwägen und mit dem Team entsprechend zu kontrahieren.</p> <p>Sie nutzt die Lernaufgaben, um den Ausbildungsverlauf spiralig und kompetenzorientiert aufzubauen. Dabei kann sie sowohl vorhandene Lernaufgaben einsetzen als auch selbstständig eigene Lernaufgaben in Zusammenarbeit mit dem Team entwickeln.</p>
<b>Kontexte</b>	<p>Settingunabhängig können die Praxislertage und die Jahresplanung in Verbindung mit den relevanten Lernaufgaben geplant werden. Abweichungen und Pufferzeiten werden gleichzeitig mitgedacht, antizipiert und Lösungswege vorab aufgezeigt.</p>
<b>Relevanz</b>	<p>Die Praxisanleitungen sollen dazu befähigt werden, die in der Weiterbildung erworbenen Kompetenzen aufeinander zu beziehen und weiterzuentwickeln. Um das zu gewährleisten, sind verschiedene organisatorische Maßnahmen zur Lernortkooperation und didaktische Mittel erforderlich. Dazu gehört es auch, den hier vorliegenden Ausbildungsplan mit dem schulinternen Curriculum der Fachschulen abzustimmen, dass die Inhalte des theoretischen und die Umsetzung der Lernaufgaben in die praktische Ausbildung einfließen können. Dies ist am besten darüber gewährleistet, dass die Instrumente für die praktische Ausbildung als Planungsinstrumente weitestgehend unterjährig vorgeplant sind und ggf. angepasst werden. In der Ausbildung soll den Studierenden ausreichend Zeit und Gelegenheit gegeben werden, ihre im Unterricht und in den anderen praktischen Einsätzen erworbenen Kompetenzen mittels Lernaufgaben und Fallarbeit einzuüben und zu vertiefen, so dass sie die praktischen Fertigkeiten kontinuierlich verbessern können.</p>
<b>Medien/Literatur</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Praxislertage</li> <li>• Manual „Lernen für das Leben“</li> <li>• Lernaufgaben</li> </ul>
<b>Organisatorische Hinweise</b>	<p>Das Blended-learning-Konzept sieht sowohl Präsenz- als auch online-Zeiten vor, daher müssen alle über die technischen Voraussetzungen verfügen und entsprechende Lernzeiten zur Verfügung gestellt bekommen</p>
<b>Didaktisch-curriculare, methodische Hinweise</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Blended-learning-Didaktik</li> <li>• Einführung eines Lernportfolios</li> <li>• Nutzung von Fällen und Lernaufgaben zur Strukturierung der praktischen Einsätze während der Ausbildung</li> </ul>
<b>Zu integrierender Inhalte anderer Module</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Lernentwicklung beurteilen</li> <li>• Organisation und Strukturierung des Praxiseinsatzes</li> </ul>

**Bildungsziele**

Der Lernort Praxis nimmt auch hinsichtlich der Persönlichkeitsbildung und der Entwicklung einer beruflichen Identität der zukünftigen Berufsangehörigen eine Schlüsselrolle in der Ausbildung in der Heilerziehungspflege ein. Heilerziehungspfleger, allen voran Praxisanleitungen, stellen mit ihrer Haltung und ihrer Arbeitsweise ein Identifikationsangebot für die Studierenden dar. Während der alltäglichen Arbeitsprozesse bilden sich bei den Studierenden Gewohnheiten, Einstellungen und Werte heraus. Sie nehmen sich in ihrer beruflichen Sozialisation als Angehörige einer Institution und damit als Teil eines Systems wahr, in dem Vorgänge stattfinden, die sie vor dem Hintergrund ihrer Haltung und Einstellung bewerten. Um dieses informell Gelernte sichtbar zu machen und zu hinterfragen, sind sie als aktiv Tätige in diesem Kontext dazu angehalten, ihre eigene Entwicklung und ihre Position in und zu diesem System sowie ethische Fragestellungen und Dilemmata zu reflektieren. Lernaufgaben des Projektes „Lernen für das Leben“, die Arbeit mit Fällen und die eigene Entwicklung von Lernaufgaben, fördern diese Auseinandersetzung. Wenn dieser Reflexion regelmäßig ausreichend Raum gegeben wird, ist der praktische Teil der Ausbildung maßgeblich an der Entwicklung der persönlichen Kompetenz der Studierenden beteiligt.

**Kompetenzen  
konkrete Handlungs-  
kompetenzen**

**Fachkompetenz**

**Wissen** (in Tiefe und Breite)

Die Praxisanleitung kann die in der Weiterbildung gelernten Inhalte und Merkmale einer förderlichen Lernkultur anwenden und auf den eigenen Arbeitsplatz übertragen. Sie entwickelt sich dabei zur Expertin einer förderlichen Lernkultur im Rahmen aller Bildungsprozesse im jeweiligen Setting.

**Fertigkeiten** (instrumentale und systemische Fertigkeiten, Beurteilung)

Die Praxisanleitung ist in der Lage, vor allem die im Modell als „prozessual“ beschriebenen Merkmale im Team umzusetzen. Sie schafft damit ein Gesamtklima guten Lernens nicht nur für Studierende.

**Sozialkompetenz**

	<p><b>Sozialkompetenz</b> (Team-Führungsfähigkeit, Mitgestaltung und Kommunikation)</p> <p>Die Praxisanleitung ist in ihrem Selbstverständnis kommunikativ, geht offen auf Menschen zu und kann komplexe Sachverhalte erklären. Sie setzt Bildungsthemen für alle um und schafft dadurch gleiche Chancen auf fachliche und persönliche Weiterentwicklung.</p>
	<p><b>Selbständigkeit</b> (Eigenständigkeit, Verantwortung, Reflexivität und Lernkompetenz)</p> <p>Die Praxisanleitung arbeitet als Expertin für die Bildung in der Praxis selbstständig. Sie kann ihr Vorgehen jederzeit begründen und überzeugt durch ihre Fach- und Weiterentwicklungskompetenz.</p>
<p><b>Lernergebnisse</b></p>	<p>die Praxisanleitung kann im Anschluss an die Weiterbildung Strukturen für ihr Team und ihre Institution entwickeln, die das Lernen für die Studierenden und andere Mitarbeitenden vereinfacht. die im Projekt „Lernen für das Leben“ entwickelten Tools, insbesondere die Lernaufgaben, dienen so nicht ausschließlich der Ausbildung, sondern können ebenso auch für die Fort- und Weiterbildung genutzt werden.</p>
<p><b>Kontexte</b></p>	<p>Kontextmerkmale sind im Modell „lernkulturförderliche Merkmale“ definiert. In den drei Punkten, motivationale, kognitive und instrumentelle Komponenten sind als Unterpunkte strukturelle Merkmale definiert, die Kontextbedingungen näher definieren, diese sind z.B. durch Qualitätsmanagementprozesse strukturierte und standardisierte Prozesse. Lernkulturförderlich sind ebenso gut Planung, wie auch eine professionelle Beziehungsgestaltung und eine auf Lernen ausgerichtete Team.</p> <div data-bbox="526 1209 1436 1904" data-label="Diagram"> <p>Das Diagramm zeigt drei ineinandergreifende Zahnräder, die die lernkulturförderlichen Merkmale darstellen:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li><b>Theoretischer Unterricht:</b> Wissen vermehren, Praxis reflektieren, Lernen lernen. Verbunden mit <b>Fachkompetenz</b> und <b>Lernkompetenz, Wissenstransfer, Selbstreflexion</b>.</li> <li><b>Praktischer Unterricht:</b> Situationen simulieren, Methoden einüben. Verbunden mit <b>Methodische Kompetenz</b>.</li> <li><b>Praktische Ausbildung:</b> Erfahrungen sammeln, Methoden anwenden, mitarbeiten, assistieren, Aufgaben übernehmen, Selbstständigkeit erlangen, Situationen reflektieren. Verbunden mit <b>Soziale, interkulturelle, kommunikative Kompetenz</b>.</li> </ul> <p>Zusätzlich sind zwei weitere Kompetenzfelder dargestellt:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li><b>Fachkompetenz</b> (oben rechts)</li> <li><b>Lernkompetenz, Wissenstransfer, Selbstreflexion</b> (Mitte rechts)</li> <li><b>Methodische Kompetenz</b> (unten rechts)</li> <li><b>Soziale, interkulturelle, kommunikative Kompetenz</b> (unten rechts)</li> <li><b>Kognitive und emotionale Verarbeitungsprozesse, Erkennen von Lernbedarf, Lernbedürfnis, Motivation</b> (unten links)</li> </ul> </div> <p>Abbildung nach Jürgensen/Dauer (2021)</p>

<b>Relevanz</b>	Studierende sind mit Fragestellungen aus der Praxis, für die sie noch keine Antworten, oder mit komplexen beruflichen Situationen, für die sie noch kein ausreichendes Repertoire an Handlungsmöglichkeiten und Fachwissen haben, dazu aufgefordert, ihr Wissen und Können stetig zu erweitern. Das Erkennen der eigenen Grenzen ist die Voraussetzung für Offenheit, Neugier und die Motivation, etwas Neues lernen zu wollen. Dem begegnet die gezielte Praxisanleitung mit Aufgaben, die an den Pflegeprozess gebunden sind, und unterstützt und fördert damit Schritt für Schritt die Kompetenzentwicklung. Das Erkennen von beruflichen Situationen, für die weiteres Lernen erforderlich ist und die Motivation zum Weiterlernen werden bereits in der Ausbildung angelegt und wirken im Sinne des lebenslangen Lernens über diese hinaus.
<b>Medien/Literatur</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Moodle - Lernen</li> <li>• Kompetenzmatrix</li> <li>• Lernaufgaben</li> <li>• ürgensen, A., Dauer, B. (2021): Handreichung für die Pflegeausbildung am Lernort Praxis. Bonn: Bundesinstitut für Berufsbildung</li> <li>• Manual „Lernen für das Leben“</li> </ul>
<b>Organisatorische Hinweise</b>	Das Blended-learning-Konzept sieht sowohl Präsenz- als auch online-Zeiten vor, daher müssen alle über die technischen Voraussetzungen verfügen und entsprechende Lernzeiten zur Verfügung gestellt bekommen
<b>Didaktisch-curriculare, methodische Hinweise</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Blended-learning-Didaktik</li> <li>• Einführung eines Lernportfolios</li> <li>• Nutzung von Fällen und Lernaufgaben zur Strukturierung der praktischen Einsätze während der Ausbildung</li> </ul>
<b>Zu integrierender Inhalte anderer Module</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Lernentwicklung beurteilen</li> <li>• Organisation und Strukturierung des Praxiseinsatzes</li> </ul>



Moduleinheit: Moduleinheit: Peer-Lernen initiieren,  
von den Besten lernen

20 UStd.

Verantwortliche/r Dozent\*in:

**Bildungsziele**

Ziel ist es, eine positive Peerkultur zu schaffen, die gekennzeichnet ist durch eine Lernsituation auf Augenhöhe, eine positive Beeinflussung und eine persönliche Beziehung. Nicht zum Tragen kommen sollten Autoritätseinflüsse und hierarchisches Denken. Eben dieser gemeinsame Erfahrungshorizont erleichtert es, Beratung und Betreuung praxisnah zu gestalten.

Die Praxisanleitung schafft durch ihren Einfluss auf die Lernkultur regelmäßig entsprechende Settings der Begegnung von Studierenden und macht die Ausbildung und ihren Verlauf zum Gegenstand der Gremien.

**Kompetenzen  
konkrete Handlungs-  
kompetenzen**

**Fachkompetenz**

**Wissen** (in Tiefe und Breite)

Die Praxisanleitung ist in der Lage, den Einsatz und die Wirksamkeit von Peer-Ansätzen aus der lerntheoretischen Perspektive zu begründen.

Modelllernen und deren Wirksamkeit hängt von einer Reihe von Faktoren ab, die die Praxisanleitung kennt und zu nutzen weiß.

**Fertigkeiten** (instrumentale und systemische Fertigkeiten, Beurteilung)

Die Praxisanleitung nutzt die Selbststeuerungsaktivitäten der Studierenden. Sie unterstützt damit die selbst eingesetzten Strategien zur Kontrolle kognitiver Prozesse und eigener Emotionen der Studierenden, die so zu einer erheblichen Verbesserung des Leistungsverhaltens in der Ausbildung führen können.

**Sozialkompetenz**

**Sozialkompetenz** (Team-Führungsfähigkeit, Mitgestaltung und Kommunikation)

Die Praxisanleitung nimmt sich selbst zurück und greift nur dann steuernd ein, wenn die Selbstorganisationsprozesse der Studierenden unzureichend wirken. Sie kann ihre Funktion als Lern-Coach nutzen und die Prozesse ggf. neu und konstruktiv weiterentwickeln. Dazu helfen Feed-Backs, Reflexion im Team und Gelassenheit.

**Selbständigkeit** (Eigenständigkeit, Verantwortung, Reflexivität und Lernkompetenz)

Das Selbstständig-Werden der Studierenden setzt voraus, dass auch die Praxisanleitung in der Lage ist ohne Angst und mit hohem fachlichen Know-how Neuentwicklungen in das Alltagshandeln zu integrieren. Auch für sie gilt der Grundsatz des „Lebenslangen Lernens“ als Vorbildung und Rollenmodell.

<b>Lernergebnisse</b>	<p>Die Rolle der Praxisanleitenden am Ende der Weiterbildung kann folgendermaßen zusammengefasst werden:</p> <p>Praxisanleitende</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ initiieren Lernprozesse mittels Lernaufgaben und Praxislertagen.</li> <li>▶ wählen Lernaufgaben so aus, dass sie die Lernenden in ihrer Entwicklung unterstützen, für den/die Klient/in passen und der Situation im Setting entsprechen.</li> <li>▶ stehen als Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner zur Verfügung.</li> <li>▶ lassen Fehler und Umwege als Lernchancen zu.</li> <li>▶ regen zur Reflexion der Arbeitsergebnisse und -erfahrungen an.</li> <li>▶ vermitteln Methoden des Selbstlernens.</li> <li>▶ fördern Kompetenzen, die zu selbstorganisiertem Lernen befähigen.</li> <li>▶ unterstützen die Studierenden in der Entwicklung einer selbstständigen und eigenständigen Arbeitsweise.</li> <li>▶ vermitteln effektives Zusammenarbeiten.</li> <li>▶ steuern den Lernprozess durch entsprechende Teamaktivitäten und nutzen dabei die jeweiligen Stärken der Kolleg*innen.</li> </ul>
<b>Kontexte</b>	<p>Die Umsetzung des Peer-Tutoring-Konzeptes findet bestenfalls bereichsübergreifend statt. Entsprechende Settings müssen neu geschaffen und an die Bedingungen des jeweiligen Trägers angepasst werden. Sie sollten als Lernsettings gleichermaßen kleinschrittig geplant werden wie alle anderen Lernprozesse auch.</p>
<b>Relevanz</b>	<p>Peer-Tutoring als eine Methode der Lernunterstützung, bei welcher Peers und andere Teammitglieder als Co-Lehrende tätig werden, bietet die Möglichkeit, Lernenden Selbstregulierung und Kontrolle über ihr eigenes Lernen zu vermitteln, so dass sie ihre eigene Lehrperson werden können. Peer-Tutoring ist ein komplexer, wechselseitiger Prozess und eine kooperative Lernmethode. Randomisiert kontrollierte Studien zeigen beim „Peer-Assisted-Learning“ in der medizinischen Ausbildung signifikant bessere Lernergebnisse im Bereich der klinischen Kompetenzen.</p>
<b>Medien/Literatur</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Moodle - Lernen</li> <li>• Kompetenzmatrix</li> <li>• Lernaufgaben</li> </ul>
<b>Organisatorische Hinweise</b>	<p>Das Blended-learning-Konzept sieht sowohl Präsenz- als auch online-Zeiten vor, daher müssen alle über die technischen Voraussetzungen verfügen und entsprechende Lernzeiten zur Verfügung gestellt bekommen</p>
<b>Didaktisch-curriculare, methodische Hinweise</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Blended-learning-Didaktik</li> <li>• Einführung eines Lernportfolios</li> <li>• Nutzung von Fällen und Lernaufgaben zur Strukturierung der praktischen Einsätze während der Ausbildung</li> </ul>
<b>Zu integrierender Inhalte anderer Module</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Lernentwicklung beurteilen</li> <li>• Organisation und Strukturierung des Praxiseinsatzes</li> </ul>